

# Die Telephon-Laune

Autor(en): **Hess, Gottfried**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot**

Band (Jahr): **238 (1965)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-656336>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gottfried Seß  
Die Telephon-Laune

Jakob Häusler saß in seiner Junggesellenstube am Schreibtisch, spielte mit seinem Kugelschreiber und dachte angestrengt darüber nach, was er etwa denken könnte. Seine Blicke irrten herum nach einer allfälligen Anregung, vom Fenster bis zum Ofen, über die Reihen der zu oft gelesenen Bücher hin, über den Stamm der hohen Blattpflanze empor zur Decke, dann wieder herunterfallend auf die Tischplatte, alles ohne Erfolg. Ihm gegenüber, in unmittelbarer Nähe, stand sein Tischtelefon und schien sich ebenfalls zu langweilen. Ewigkeitenlang unbenützt, döste es vor sich hin. Es wäre doch verbunden gewesen mit ungezählten Scharen von Menschen in den Städten und auf dem Lande! Jakob Häusler brauchte nur den Hörer abzuheben und einige Wählzahlen zusammenzuklauben, und schon konnte er mit denen draußen reden. „Sie wünschen?“ So etwa würde das Gespräch anfangen. Ja eben, was wünschte er eigentlich? Rief er Verwandte und Bekannte an,

mußte er doch einen bestimmten Grund dazu haben. Erst recht die fremden Menschen ließen sich sehr ungern an den Apparat rufen, nur um den Gedanken des Anrufers ein bißchen Bewegung zu verschaffen. Wieviel goldene Möglichkeiten schlummerten doch in dem Allerweltskästlein! Vielleicht war von drüben her eine noch nie gehörte, zarte Stimme zu hören, oder man wurde eingeladen zu einem geselligen Abend! Freilich, man konnte auch auf verärgerte Partner stoßen. Dann kamen nur ganz kurze Gespräche zustande, die zeitlich kaum die erste Taxgrenze erreichten. Etwa wie diese:

„Mich anrufen!? Was fällt Ihnen eigentlich ein?“ – „Nichts“ – und schon ist's aus. Oder: „Lassen Sie mich in Ruhe! Sie haben wohl für Langeweiler studiert?“ Dann etwa: „Wir sind wohl falsch verbunden?“ – „So gehen Sie doch auf den nächsten Samariterposten und lassen sich Ihren Kopf richtig verbinden!“ Oder: „Sie kennen mich ja gar nicht!“ – „Nein, bis zu diesem Augenblick nicht; aber nun fängt's an.“ – „Nichts fängt an, im Gegenteil!“ – Oder der Anrufer vernimmt eine sich immerwährend wiederholende Tonbandreklame: „Versuchen Sie es doch mit Quatscherol! Das hilft Ihnen sicher.“

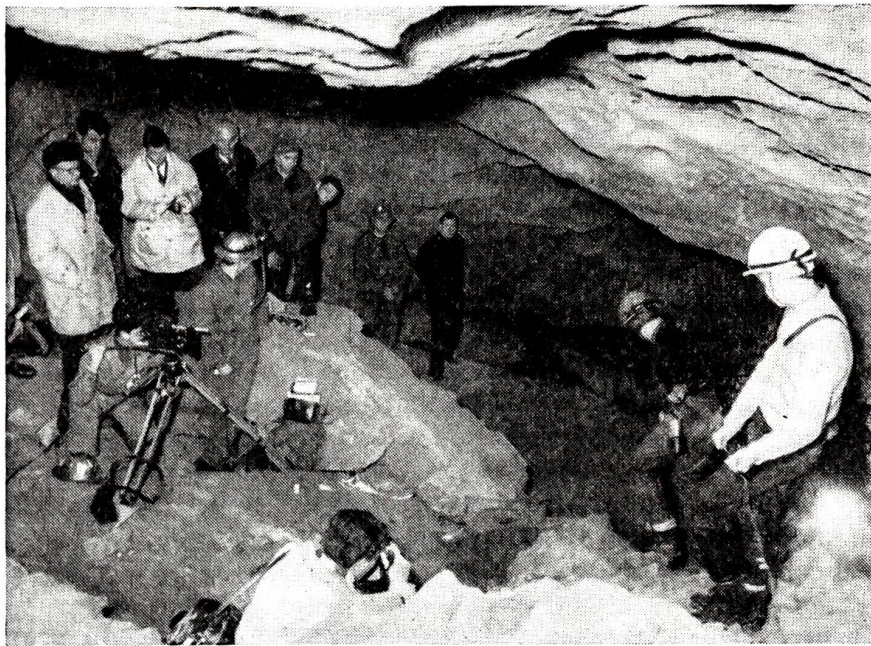
Jakob Häusler war entschlossen, einen Versuch mit der nahen Stadt zu wagen. Ohne Telephonbuch. Einfach sechs Zahlen herauswürfeln, einstellen und loslassen! Dreimal wollte sich Jakob überraschen lassen. Den Vorwand zu einem Gespräch hatte er auch schon bereit, nämlich die Frage, was er mit seinem Lotteriegewinn von 10 000 Franken anfangen solle.

Die ersten sechs Zahlen waren herausgeknobelt.

„Hier Fehlmann, was beliebt?“

„Hier Häusler. Ich habe 10 000 Franken in der Lotterie gewonnen. Was raten Sie mir zu tun?“

„Dreimal tief atmen und dann einer Bank anlauten. In



Im Hölloch im Muotatal, der größten Höhle Europas, hat das Schweizer Fernsehen einen Dokumentarfilm gedreht.

Photopress-Bilderdienst, Zürich

unserer Firma werden Sägen und Axten hergestellt. Das ist wohl nicht das Richtige für Sie. Gratuliere übrigens. Adieu!"

Jakob Häusler war gleicher Meinung. Er würfelte die zweite Zahl zusammen. Das waren andere Töne, die heranfluteten: „Ach, du bist es, Liebling! Endlich höre ich dich wieder sprechen!"

„Aber ...“

„Stell dich nur nicht so! Deine Stimme habe ich sofort erkannt!"

„Häusler, Jakob Häusler ...“

„Ach, deine ewigen Scherze! Du verdienst, daß man dich am linken Ohr zupft. Aber im Ernst: Ist nun der Tag unserer Hochzeit bestimmt? Weißt du was, komm heute abend noch schnell bei mir vorbei! Wir haben noch so vieles vorzubereiten. Und küssen können wir uns auch nicht, wenn wir uns auf dem Bahnhofplatz treffen ...“

„So ist es ...“

„Nun ja, dann komm so um sieben Uhr zu mir, du spaziger – wie sagtest du nur schon?“

„Jakob Häusler.“

„Du lustiger Jakob, der du ja gar nicht bist ...“

„Ich bin wirklich nicht ...“

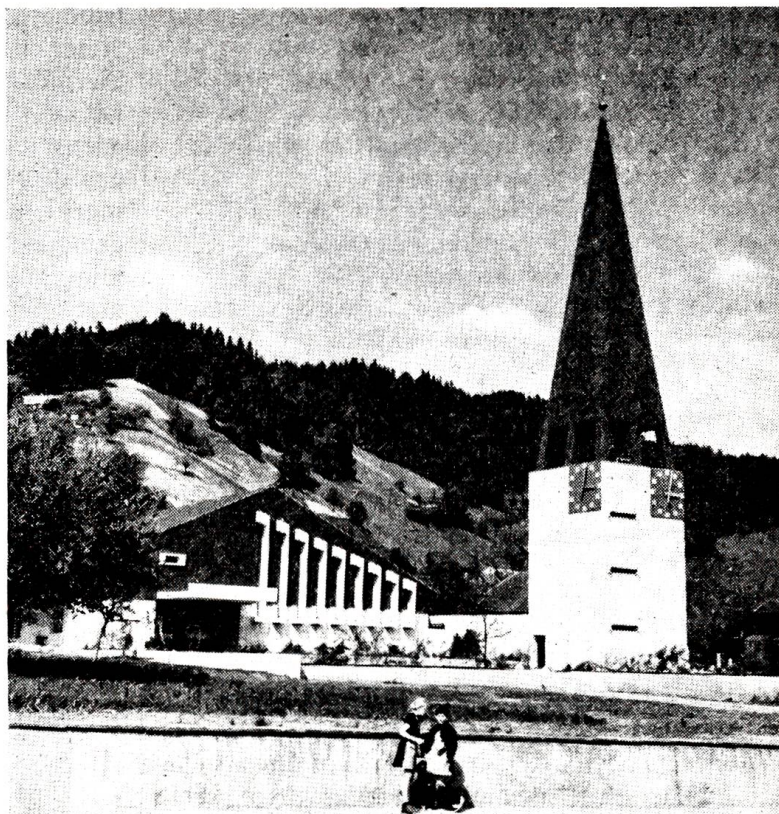
„Eben ja. Am Ende behauptest du noch, mich nicht zu kennen! Bye bye, du unverbesserliches Schatzmannli!"

Jakob Häusler, neuerdings ein unverbesserliches Schatzmannli, saß da wie vom Südwest, Windstärke 11, umgeblasen. Er war nicht einmal zu seinem Lotteriegewinn vorgedrungen. Beim nächsten Gespräch sollten die 10 000 Franken gleich anfangs angebracht werden. Die dritte und letzte Nummer wurde in Angriff genommen.

„Hier Fräulein Senn, wer dort?“

„Jakob Häusler. Ich möchte Sie um Rat fragen, Fräulein Senn. Ich habe in der Lotterie 10 000 Franken gewonnen. Was soll ich damit anfangen?“

„Gratuliere, Herr Häusler! Das müssen wir in Ruhe miteinander besprechen. Ich werde Ihnen



Die neue Kirche von Zäziwil, die im Frühjahr 1964 eingeweiht werden konnte. Das von Architekt Werner Ruenzi in Bern erbaute Gotteshaus zeigt augenfällig, daß sich gute moderne Architektur ausgezeichnet mit der Landschaft zu verbinden weiß.

Photo W. Andegger, Bern

schreiben wann. Ihre genaue Adresse, Herr Häusler?"

Der junge Mann kargte nicht mit genauen Angaben und dankte herzlich für die Einladung. Er war stolz auf seinen Einfall und freute sich auf die Ankunft des Briefes von Fräulein Senn. Immer noch klang ihre liebenswürdige Stimme in seinem linken Ohr nach. Wegen des Märchens von den lotteriegewonnenen Franken wollte er in aller Heiterkeit Abbitte leisten.

Der Brief traf ein, und er traf mitten in die Seele des Empfängers. Das Steueramt bestätigte das telephonische Gespräch mit der Angestellten, dem Fräulein Senn. Jakob Häusler wurde eingeladen, besser gesagt, vorgeladen, am Freitagmorgen im Büro des zuständigen Beamten vorzusprechen. Die genaue Adresse war beigegeben.